Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 5. Januar 1888. Nr. 8.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Bei den kaiserlichen und königlichen Majestäten fand gestern Nachmittag um 5 Uhr ein Diner von etwa 35 Gedecken statt, zu welchem Einladungen erhalten hatten der Prinz Josef Windischgrätz, der Prinz Reuß Heinrich XIII., der Fürst Salm-Dyck, der Oberst-Kämmerer Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, der badische Oberst-Kammerherr Freiherr von und zu Gemmingen, die Generale der Kavallerie und General-Adjutanten Grafen Fritz und Wilhelm Brandenburg, der kommandirende General des 3. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr von Loë, der kommandirende General des 15. Armeekorps, General-Lieutenant von Heuduck, der General-Lieutenant von Derenthall, der Kapitän zur See und Flügel-Adjutant Freiherr von Seckendorff, der Hofmarschall Graf Radolinski und die zur Zeit hier noch anwesenden Kommandeure der Leibregimenter 2c.

— Prinz Wilhelm entsprach gestern Nachmittag einer Einladung des Offizierkorps der Garde-Kavallerie-Division zum Mittagsmahl nach dem Hotel Kaiserhof, welches von demselben zu Ehren des zum Gouverneur von Mainz ernannten bisherigen Kommandeurs der Garde-Kavallerie-Division, General-Lieutenant v. Winterfeld I., daselbst veranstaltet worden war.

— Die soeben veröffentlichten statistischen Mittheilungen aus der Verwaltung des evangelischen Kirchenwesens der älteren preußischen Provinzen f. J. 1886 enthalten Manches, was auch in weiteren Kreisen von Interesse sein dürfte. Die Zahl der vorhandenen geistlichen Stellen betrug rund 6700. Bei 614 derselben trat eine neue Besetzung ein. 374 dieser Stellen wurden mit bisher schon im Amt stehenden Geistlichen, Pfarrvikaren, Hülfspredigern oder Pfarrgehülfen, 240 mit neuangestellten Predigtamtskandidaten besetzt. 90 Stellen sind durch Ableben, 73 durch Emeritirung, 320 durch Versetzung des bisherigen Inhabers, 5 durch Amtsniederlegung erledigt worden. Neu begründet wurden 18 geistliche Stellen. Das durchschnittliche Lebensalter der im Amte verstorbenen Geistlichen betrug 61,44 Jahre, das der Emeritirten zur Zeit ihrer Emeritirung 70,66 Jahre. Die Zahl der Theologie Studirenden aus den älteren preußischen Provinzen hat sich gegen das Vorjahr um 125 erhöht und betrug im Winterhalbjahr 1886/87 2057. In der Gesammtfrequenz der evangelisch-theologischen Fakultäten Deutschlands hat sich eine annähernd gleiche Zunahme bemerkbar gemacht. Die Zahl der immatrikulirten evangelischen Theologen, welche im Wintersemester 1885/86 nur 4312 betrug, erhöhte sich im Wintersemester 1886/87 auf 4492. Am stärksten wurden während des letzten Semesters besucht die Fakultäten zu Leipzig mit 672, Halle mit 616, und Berlin mit 603, am schwächsten dagegen die Fakultäten in Rostock mit 78, Heidelberg mit 72 und Kiel mit 62 Theologen. Die Wahlfähigkeit haben durch Ablegung der zweiten theologischen Prüfung 308 Kandidaten erlangt, wozu noch 2 ausländische Kandidaten und Geistliche kommen, welche ein Kolloquium bestanden haben, wogegen die Zahl der zur Erlangung der Wahlfähigkeit Geprüften im Jahre 1885 nur 240, im Jahre 1884 nur 229 betrug; eine noch größere Zunahme zeigt sich bei den in der ersten theologischen Prüfung bestandenen Kandidaten, deren Zahl sich von 293 im Jahre 1884 auf 405 im Jahre 1886 gesteigert hat.

— Die Vorerörterungen in Betreff eines Warrantgesetzes (zur Regelung des Lagerscheinwesens) sind zwar noch im Gange; doch heißt es, daß man in maßgebenden Kreisen wieder in der Absicht wankend geworden sei, an die Sache heranzutreten. Weitere Erwägungen und Gutachten von sachverständiger Seite werden hoffentlich zur Ueberwindung der aufgetauchten Bedenken führen.

— S. M. Kreuzer „Möwe", Kommandant Korvetten-Kapitän Böters, ist am 3. Januar cr. in Natal (Durban, Ostafrika), S. M. Kanonenboot „Iltis", Kommandant Kapitän-Lieutenant von Eickstedt, an demselben Tage in Hongkong eingetroffen.

— Endlich ist auch in Wien eine friedlichere Auffassung der Situation zum vollständigen Durchbruch gekommen. Der Wiener Korrespondent des „B. T." depeschirt dem Blatte darüber:

Die bereits gemeldeten friedlichen Aeußerungen des russischen Militär-Attachees Obersten Zujew werden in diplomatischen Kreisen bestätigt. Dieselben stimmen auch mit den bekannten früheren Erklärungen des russischen Botschafters Fürsten Lobanow überein. Zujew wiederholt aller Orten, daß der Zar ihn autorisirte, Rußlands Friedensliebe kräftig zu betonen. Als glaubhaft wird es angesehen, daß der Militär-Attachee bei der Abschiedsaudienz vom Zaren die ausdrückliche Weisung erhielt, auch dem Kaiser Franz Josef persönlich gleichartige Versicherungen zu überbringen.

Um so eigenartiger erscheint es, daß die russische Presse neuestens wieder einen offenen Kampf gegen den Fortbestand des Dreibundes aufnimmt, indem sie einerseits Oesterreich zu verdächtigen, andererseits zu locken sucht, damit es auf Sonderabmachungen mit Rußland eingehe. Oesterreich wird jedoch keinesfalls den europäischen Standpunkt und noch weniger den festen Boden des Dreibundes verlassen.

Wenn betreffs der bulgarischen Frage diskutirbare Vorschläge gemacht würden, so wird Oesterreich dieselben bereitwilligst prüfen, jedoch sowohl Rußland als Bulgarien gegenüber nur jener Lösung beipflichten, welche alle Signatarmächte des Berliner Vertrages annehmen. Bisher liegen derartige Vorschläge nicht vor; falls solche, was sicherlich möglich, folgen, so erscheint deren Erörterung von Kabinet zu Kabinet viel glaubhafter als eine Konferenz, welche Rußland notorisch verabscheut und welche ohne vorherige Vereinbarungen niemals ganz unbedenklich wäre.

Was die Gerüchte über das Aufwerfen der bosnischen Frage anbetrifft, so sollten diejenigen ausländischen Organe, welche nicht panslawistische Strebungen fördern wollen, davon gar keine Notiz nehmen, denn nur die Panslawisten wollen diese Diskussion in Fluß bringen. Thatsächlich aber stehen Bosnien und die Herzegowina in keiner Weise auf der diplomatischen Tagesordnung, und ist auch keinerlei Anlaß dazu vorhanden.

Dem Lemberger „Dziennik Polski" zufolge herrschen unter den an der galizischen Grenze dislozirten russischen Truppen epidemische Krankheiten, insbesondere Typhus und Ruhr; Hunderte von Todesfällen seien schon vorgekommen; man bringe die Kranken nothdürftig in Baracken unter; der Sanitätsdienst soll sehr schlecht organisirt sein.

— Eine neue Lesart über die Reise Lord Churchill's bringt jetzt die „Nowoje Wremja", welche nach einem Telegramm von „H. T. B." mittheilt: „Lord Churchill habe die offizielle Mission gehabt, Rußland der Freundschaft Englands zu versichern."

Wenn die Mittheilung der „Nowoje Wremja" in der That so präzis lautet, wie die telegraphische Uebermittelung besagt, so würden damit neue politische Perspektiven eröffnet. Denn die allgemeine Redewendung einer Freundschaftsversicherung ist keine genügende Unterlage für eine offizielle Mission und für zwei Audienzen beim Zaren. In Petersburg wäre man zweifellos realistisch genug gewesen, den Ueberbringer solcher Zusicherungen zu fragen, wie und wo sie auf das Gebiet der Thatsachen übersetzt werden sollen. Auf die Dementis einer offiziellen Mission Churchill's in den englischen Regierungsblättern legen wir nicht den geringsten Werth, da wir die englische Praxis bezüglich der Dinge kennen, die man dem Publikum vorzuenthalten gedenkt. Indessen ziehen wir vor, jedes Urtheil zu suspendiren, bis uns die Mittheilung der „Now. Wremja" vollinhaltlich vorliegt.

Lemberg, 4. Januar. Wie „Dziennik polski" meldet, werden einzelne Abtheilungen der an der galizischen Grenze dislozirten russischen Truppen nach den benachbarten Städten zurückgezogen, angeblich deshalb, weil die bisherigen Standquartiere sich als ungesund herausgestellt haben.

— Eine Petition an den Bundesrath, die Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz betreffend, hat der „Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland" abgesendet und zugleich die Bitte ausgesprochen, daß der Bundesrath Veranlassung nehmen möge, dahin zu wirken, daß in allen Bundesstaaten baldmöglichst die vollständige Durchführung der gesetzlichen Kontrollmaßregeln bewirkt werde. Hierbei wird gerügt, daß nach sicheren Mittheilungen von den Ausführungsbestimmungen zu § 13 VII. in ausgedehnter und unzulässiger Weise Gebrauch gemacht sei, wodurch die schlechte Preislage für Spiritus, besonders auch in Süddeutschland, mit veranlaßt sei. Bezüglich der Zulässigkeit der Berechtigungsscheine zur Branntwein-Steuerzahlung überhaupt wird beantragt, die Bestimmungen über die Berechtigungsscheine dahin zu erweitern, a. daß die Berechtigungsscheine mit ihrem vollen Werthe zur Zahlung von Branntweinsteuer überhaupt, insbesondere also der Maischraumsteuer, der Verbrauchsabgabe und des Zuschlags zur Verbrauchs-

Feuilleton.

Sylvester in San Remo.

San Remo, 1. Januar.

Der gestrige, letzte Tag des Jahres war entzückend und ganz dazu angethan, uns für die Unbilden der letzten Sturmtage zu entschädigen. Wolkenlos der Himmel, die Luft durchsichtig klar, das Meer in der Sonnengluth flammend, alles Grün ringsum vom Regen erfrischt — kurzum, die ganze Landschaft im Festgewande und in jenem wunderbaren Duft und Glanz, wie ihn nur die Sonne des Südens hervorzaubert. Noch ein Mal — zum letzten Male im alten Jahre — stand ich gestern Mittag, so berichtet der Korrespondent der „Magdeb. Ztg", oben vor der schönen, weit über Meer und Land leuchtenden Kirche der Madonna della Costa, blickte hinunter auf das malerische Städtlein, die krausen Wälder und die blaue Meeresfluth, und wie eine ganz neue Offenbarung erschien mir das liebliche Bild, obwohl ich doch schon oft genug träumend auf der Höhe gesessen und der Anblick — wie oft schon! — mich entzückt hatte. Ueber dem ganzen wunderlieblichen Hügelgelände lag der rothgoldige Widerschein der Mittagssonne; durch die dunkeln Cypressen vor mir blitzte der Wasserspiegel, über den die warmen Lichter breit dahin flutheten — Alles still und groß, Alles leuchtend und funkelnd. Es war, als wolle das alte Jahr vorm Scheiden noch einmal seine ganze Herrlichkeit entfalten, um sich bei den Menschenkindern eine gute Nachrede zu sichern.

Aber auch dieser liebliche Sonnentag verglühte allmälig und mit ihm ging auch das alte Jahr endlich zur Rüste. Auf dem dunkelblauen Abendhimmel schwamm die silberne Mondscheibe und ihr Licht rieselte wie flüssiges Metall durch die Zweige der Oliven und die Fächer der Palmen, die sich zum dunklen Wasserspiegel herabneigen. Der letzte Sonnenblick am westlichen Horizonte verglomm — der Tag und das Jahr waren zu Ende.

In der Villa Zirio war's auch heute wieder lebhaft zugegangen, just wie am Weihnachtstage. Depeschen und Briefe in ungezählter Menge trafen aus der Heimath hier ein, dem Kronprinzen herzliche Segenswünsche zum neuen Jahre überbringend. Und der hohe Herr hatte auch hier in der Fremde dafür gesorgt, daß der Sylvesterabend ganz nach heimathlicher Sitte gefeiert werde. Zum Abendessen waren an die nächste Umgebung, die Aerzte und einige dem kronprinzlichen Hause bekannte Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie, vornehmlich an einige hier weilende jüngere Offiziere, u. A. an den Grafen Lippe und den jugendlichen Sohn des Koblenzer Generals v. Loë, Einladungen ergangen. Man versammelte sich im Salon, wo der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin ihre Gäste in liebenswürdigster und herzlichster Weise begrüßten. Das Aussehen des Ersteren war vortrefflich; er war in heiterster Stimmung und doch konnte man es ihm unschwer anmerken, welch' ernste Gedanken an dieser Jahreswende seine Seele bewegten. Auch manches im Gespräch hingeworfene Wort ließ über den Ernst der Stunde keinen Zweifel. Aber der Wirth selbst war am eifrigsten bemüht, die gerade an diesem Jahresschlusse sich aufdrängenden ernsten Gedanken nicht übermächtig werden zu lassen; er hatte für jeden seiner Gäste ein liebenswürdiges Scherzwort, und als in späterer Stunde die Jugend von dem guten Recht des Sylvester-Abends Gebrauch machte, da lachte er am herzlichsten mit und hatte an dem Treiben seiner Kinder ein inniges Behagen. Auch an künstlerischen Gaben war gestern kein Mangel. Während der zwanglosen Abendtafel konzertirte im Nebenzimmer die hiesige Künstlerfamilie de Becchi, eine anmuthige junge Dame mit ihren zwei Brüdern, an deren Vorträgen wir uns auch sonst schon ein paar Mal haben erfreuen dürfen. Das junge Mädchen ist eine sehr begabte Violinspielerin, welche mit hoch entwickelter Technik eine entzückende Grazie des Ausdrucks und feinste Empfindung zu verbinden weiß. Sie spielte gestern u. A. den fünften der ungarischen Tänze von Brahms mit einer nicht eben gewöhnlichen Kraft und Noblesse und bewährte sich nicht minder in einer Fantasie aus dem Gounod'schen „Faust" als berufene Künstlerin. Nach aufgehobener Tafel wurde der Kaffee im Billardzimmer eingenommen und dann gab's den seit Alters her im Hause der Hohenzollern üblichen Kaiserpunsch mit den ebenso traditionellen Berliner Pfannkuchen. Als dann die Gesellschaft in den Salon zurückkehrte, bot dieser einen gänzlich veränderten Anblick. An der einen Schmalseite war im Handumdrehen ein winziges Bühnchen aufgeschlagen worden, und kaum hatten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin davor Platz genommen, als auch schon der Vorhang sich hob und nun Schneider's uralter und doch ewig junger Schwank „Der Kurmärker und die Picarde" vor diesem erlauchten Parquet in Scene ging. Die beiden Rollen lagen in den Händen des Prinzen Heinrich und seiner Schwester Viktoria, während die Klavierbegleitung zu dem „O Tannebom, o Tannebom" ein kunstgeübter Dilettant aus der Gesellschaft übernommen hatte. Diesem altbewährten Stücklein folgte der nicht minder lustige Schwank eines mir unbekannten Verfassers, unter dem Titel „Ehepantöffelchen", welcher gleichfalls vom Prinzen Heinrich und der Prinzessin Viktoria in launigster Weise dargestellt wurde. Niemand lachte fröhlicher und herzlicher als der Kronprinz, und er war es auch, der das Signal zu dem Beifall gab, mit welchem die fürstlichen Darsteller zum Schlusse überschüttet wurden. Bald nach 10 Uhr verabschiedeten sich die Gäste und kurze Zeit darauf waren die Lichter in der Villa wieder erloschen.

Hatten wir gehofft, es werde an das schöne Ende ein schöner Anfang sich anknüpfen, so war das leider, so weit es das Wetter betrifft, eine arge Täuschung. Grau und rauh ist das neue Jahr angebrochen; vergeblich der Kampf der Sonne mit den Wolkenmassen — der Tag blieb unwirsch, kühl und trübe. So blieb denn der Kronprinz auch heute wieder an das Haus gebannt und mußte den geplanten Kirchgang aufgeben. Wie gewöhnlich erschienen in der ersten Frühe die drei Aerzte Schrader, Krause und Hovell zur Morgenkonsultation und zugleich als die Ersten, welche dem Thronfolger ihre Glückwünsche darbringen durften. Der hohe Herr lud sie ein, mit ihm gemeinsam den Kaffee zu nehmen, wozu noch im Weiteren die Damen und Herren des Hofstaates erschienen, darunter auch die Herren Major v. Lynker und v. Kessel, von denen der Erstere den Kronprinzen gestern Mittag auf seiner Ausfahrt begleitet hatte. Diesen folgten um zehn die Vertreter der städtischen Behörden, die in zwei Equipagen am Portal der Villa vorfuhren. Die ganze Familie begab sich alsdann in das deutsche Kirchlein, das auch heute wie am Weihnachtstage fast überfüllt war. In der Villa aber war's unterdessen ein ununterbrochenes Kommen und Gehen, da fast keiner der hier weilenden Deutschen versäumte, seinen Namen in die dort ausgelegten Listen einzutragen. Und viele heiße Segenswünsche zogen mit hinein in das Haus, Wünsche von überall her, wo nur immer die deutsche Zunge klingt.

abgabe verwendet werden dürfen, b. daß die Ausstellung von Berechtigungsscheinen für bereits vor Einführung derselben stattgefundene Spiritus-Abfertigungen genehmigt werde. Ferner wird der Bundesrath gebeten, zu bestimmen, daß die Feststellung der Menge und Stärke des in der Brennerei erzeugten Branntweins auf Grund der neuen amtlichen Tabellen der Normal Aichungs-Kommission mittelst amtlich geaichter Alkoholometer mit Zehntel- oder Fünftel Theilung zu erfolgen habe. Die Bestimmungen zu § 11 IIIb Abs. 1, nach denen der Absender die Haftung für die Verbrauchsabgabe während der Dauer des Transports trägt, sollen gestrichen und neue eingeführt werden, welche die Art und Sicherung der Transportfässer genau vorschreiben. Zu § 11 Abs. 4 sollen Bestimmungen erlassen werden, nach denen für Branntwein, der im freien Verkehr einer weiteren Verarbeitung zum Zwecke des Genusses unterworfen wird, der im Gesetz vorgesehene Erlaß der Verbrauchsabgabe bis zu 50 Prozent in Kraft treten kann. Bezüglich Bewilligung der Steuerkredite sollen die Hauptsteuerämter mit Vorschriften versehen werden, die ihnen eine schleunige, in dem Sinne des Gesetzgebers, sowie dem Bedürfniß der Interessenten entsprechende Erledigung der Anträge auf Gewährung von Steuerkrediten zur Pflicht machen. Der Bundesrath wird schließlich ersucht, zu beschließen, daß eine amtliche Aufrechnung vorgelegt werde, aus welcher sowohl die Gesammtmenge Branntwein ersichtlich ist, welche zum niedrigen Abgabesatze hergestellt werden darf, als auch, wieviel von dieser Menge auf die einzelnen Provinzen resp. Bundesstaaten entfällt.

— In Italien macht die Absetzung des Bürgermeisters von Rom, Herzogs von Torlonia, auf einstimmigen Beschluß des Ministerraths, ungeheures Aufsehen. Der Herzog ist ein Opfer seiner Schwäche und Unklugheit. Obwohl der Regierung aufrichtig ergeben, hatte er die Unvorsichtigkeit begangen, dieselbe gegenüber den Klerikalen bloßzustellen. Und dies ging so zu. Der Herzog fühlte sich gedrungen, anläßlich des päpstlichen Priester-Jubiläums dem Kardinal-Vikar Parrochi, der die Würde eines Bischofs von Rom bekleidet, einen Besuch zu machen, um demselben die Glückwünsche der Stadt für den Papst zu übermitteln. Dieser Vorgang erregte in Rom großes Aufsehen und einige dortige Zeitungen interpellirten den Herzog, wer ihn zu diesem Schritt ermächtigt habe, welcher angesichts des Verhältnisses zwischen dem Vatikan und Italien als eine klerikale unpatriotische Demonstration gedeutet werden könnte. Herzog Torlonia berief die Stadtverordneten zu einer außerordentlichen Versammlung und sagte, er glaube die Gefühle der römischen Bevölkerung richtig gedeutet zu haben, wenn er dem Oberhaupte der katholischen Kirche deren Glückwünsche aussprach, auch ohne von der Stadtvertretung dazu ermächtigt worden zu sein. Der halb klerikale Gemeinderath billigte das Vorgehen des Bürgermeisters, aber die fortschrittliche Presse gab sich damit nicht zufrieden. Sie verlangte, daß der Herzog für diese Eigenmächtigkeit bestraft werde, da er es unterlassen, sich zuvor mit der Regierung in's Einvernehmen zu setzen, deren ernannter Beamter er sei. Dieser Gesichtspunkt ist auch für das Ministerium ausschlaggebend gewesen. Man fühlte die Verpflichtung, einer Auflehnung gegen die vorgesetzte Behörde, die von den Klerikalen als nachahmungswerthes Beispiel würde ausgenutzt worden sein, entschieden entgegenzutreten. Herzog Torlonia versuchte sich damit zu entschuldigen, die eigenen Worte des Königs vom 20. September v. Js. hätten ihn zu dem Schritte ermuthigt. Damals, am Gedenktage der Besetzung Roms, hatte der Herzog ein Glückwunsch Telegramm an den König abgesandt, worauf dieser in seiner Antwort unter Anderem sagte: „Bei einem demnächstigen freudigen Anlaß wird Rom der Welt zeigen, daß es durch regelmäßige Entwickelung jeglichen Fortschritts in der Zivilisation allen Denjenigen, die da kommen, um dem Papste ihre Huldigung darzubringen, eine sichere, ehrende Gastfreundschaft bieten und gleichzeitig die Hauptstadt eines freien und starken Volks sein könne." Die Berufung auf dieses königliche Wort hat man indeß nicht gelten lassen. Der Papst hat nunmehr dem Herzog Balsam auf die Wunde geträufelt. Er hat ihm seinen Dank ausdrücken und ihn ersuchen lassen, ihn zu besuchen. Er werde im Vatikan sehr wohlwollend empfangen werden.

— Ueber die durch den Schnee in Italien verursachten Unfälle wird weiter gemeldet, daß in Bologna auch die Dächer des Sparkassen-Gebäudes und des Zirkus Minardi einstürzten. Auch die Bauten für die Jubiläums-Ausstellung sind zum großen Theile eingestürzt. Aehnliche Nachrichten kommen aus Turin, Parma — woselbst zwei Häuser einstürzten —, aus Mirandola und Reggio d'Emilia, in welch' letzterer Stadt das Theater-Publikum nach der Vorstellung nicht aus dem Theater konnte, da der Schnee höher als einen Meter lag. In Nizza liegt der Schnee 18 Zentimeter hoch. Bei Venedig gingen durch den furchtbaren Schneesturm 15 Fischerbarken zu Grunde, und die See stieg so hoch, daß der größte Theil der Stadt überschwemmt war.

— Während das Jahresbudget Rußlands für 1887 mit Mehrausgaben und Minder-Einnahmen abschließt, ist es Herrn Wischnegradski gelungen, einen Voranschlag für 1888 ohne Defizit aufzustellen. Das war eine schwere Arbeit, für die Herr Wischnegradski Gratulationen entgegennimmt, noch schwerer wird offenbar die Durchführung eines solchen Budgets sein. Der Finanzminister vertheidigt übrigens sein Ressort mit großer Zähigkeit, der „Temps" will wissen, der Minister habe dem Kriegsminister 19 Millionen gestrichen und dem Kommunikationsminister nicht minder den Voranschlag stark zurückgeschnitten. Was den stark erschütterten Unterrichtsminister Deljanow betrifft, so wird neben Pobedonoszew als Nachfolger der General Macholnin genannt, der der studirenden Jugend entgegenkommen wird.

— Aus einem Privatbriefe aus Tanger vom 23. vor. Mts. werden dem „B. T." die nachstehenden Mittheilungen zur Verfügung gestellt: Der Sultan von Marokko, der, gegenwärtig von seiner schweren Erkrankung wieder vollkommen genesen, sich in Fäß aufhält, hat vor Kurzem die sämmtlichen Schechs und Notabeln der westlich von Miknäß wohnenden Berberkabile Geruan, sowie die der benachbarten Araberkabile Beni Hassin einkerkern lassen. Diese beiden Stämme waren bei dem letzten Aufstande besonders stark betheiligt. — Binnen Kurzem wird Mulai Hassan in Fäß den Besuch des belgischen Vertreters empfangen, der sich zu einer Gesandtschaftsreise dorthin vorbereitet. — Von besonderem Interesse, und als Demonstration gegen Spanien aufzufassen, dürfte die Thatsache sein, daß der Sultan unmittelbar, nachdem die Spanier versucht hatten, sich in den Besitz der kleinen Insel Perigil zu setzen, den Bau eines starken Forts auf dem Djebel Mussa angeordnet hat, also in unmittelbarer Nähe der spanischen Festung Ceuta. — Die von einer in letzterer Stadt erscheinenden Zeitung gebrachte Nachricht: eine deutsche Kompagnie beabsichtige zum Zwecke der Ausbeutung des Getreidehandels in der Stadt Casablanca an der marokkanischen Westküste ein Depot zu errichten, beruht vollkommen auf Erfindung und ist schon aus dem alleinigen Grunde widersinnig, weil das Getreideausfuhrverbot in Marokko nicht aufgehoben ist und voraussichtlich in langer Zeit auch nicht aufgehoben werden wird. Eine solche Maßregel wäre im ganzen Lande höchst unpopulär; als im vorigen Jahre der Sultan, veranlaßt durch einige Mächte, dem europäischen Handel größere Konzessionen zu machen, bezüglich der Getreideausfuhrfrage die Ansicht sämmtlicher Kaids und Schechs im Lande einholte, sprachen diese fast einhellig sich gegen eine solche Maßregel aus. Eine gewaltsame Aufhebung des Verbots könnte unter Umständen eine allgemeine Revolution im Sultanat hervorrufen, und deshalb wird der Sultan sich wohl vor einer solchen hüten — um so mehr, als er ja selbst im Herzen jeder Neuerung, jeder Konzession an die Europäer abgeneigt ist. Deutsche Kaufleute können deshalb nicht dringend genug davor gewarnt werden, Spekulationen irgend welcher Art an solche in letzter Zeit häufiger auftauchenden und, wie es scheint, tendenziös in die Presse gebrachten Gerüchte zu knüpfen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Januar. Für Bauten zu gewerblichen Zwecken im Stadtkreis Stettin, soweit der Stadtausschuß zuständige Behörde ist, wurden im verflossenen Jahre 42 Konsense ertheilt und zwar: 10 für stehende und 28 für bewegliche Dampfkessel, 1 Anlage zur Herstellung von Bierpech, 1 Ziegel-Ringofen, 1 Kesselhaus-Anbau und 1 Konsens zur Ermäßigung der Dampfspannung von 2 Kesseln.

— Der sogenannte Promessenhandel und der Verkauf von Antheilscheinen an Loospapieren, welcher bekanntlich in Deutschland, insbesondere in Preußen, verboten und unter Strafe gestellt ist, wird neuerdings von den Niederlanden aus, namentlich von einer Anzahl Firmen in Amsterdam (Grünhut & Cie., J. Stern, Grün & Cie., Lotenbank „Fortuna" u. a.) in schwunghafter Weise betrieben. Zahlreiche Personen in Deutschland, und zwar gerade aus den ärmeren Klassen lassen sich immer wieder durch die verlockenden Anpreisungen dieser Firmen oder ihrer Agenten das Geld aus der Tasche ziehen. Wenn dann die Zusendung des versprochenen Werthpapiers nicht erfolgt und der erhoffte Gewinn ausbleibt, wenden sie sich um Hülfe an die kaiserlichen Konsulate, die aber der Natur der Sache nach eine solche nicht gewähren können, da die betreffenden Firmen selbstverständlich für gütliche Einwirkungen unzugänglich sind, die niederländischen Behörden aber ein strafrechtliches Einschreiten gegen die Loosverkäufer ablehnen und die Geschädigten auf den kostspieligen und meist ebenfalls aussichtslosen Weg des Zivilprozesses verweisen.

— Nach dem diesjährigen „Deutschen Schiffskalender für Kriegsmarine und Handelsflotte" zählen die deutschen Segelklubs im Ganzen 2343 Mitglieder, der im Jahre 1886 begründete „Verein Stettiner Segler" zählt 41 Mitglieder.

— Auf dem Streckelberg bei Koserow ist eine Sturmsignalstelle eingerichtet worden, um die auf der Ostsee verkehrenden Fischer und Schiffe von dem Herannahen eines Sturmes rechtzeitig in Kenntniß zu setzen. Der Sturmsignal Apparat besteht aus einem 20 Meter langen weiß gestrichenen Maste. In der Höhe von 15 Metern trägt dieser Mast eine 8 Meter lange nach Westen und Osten gerichtete Raa, welche an ihren Enden die Sturmsignale (Flaggen, Körper und Laterne) aufzunehmen hat.

— Gestern wurde in einem Geschäft in der Reifschlägerstraße wiederum ein falsches Einmarkstück mit der Jahreszahl „1876" in Zahlung genommen und der Polizei überliefert.

— Gestern Vormittag meldeten sich in dem hiesigen Gerichtsgefängniß die Arbeiter Brodt und Panzenhagen zum Antritt einer gegen sie erkannten Freiheitsstrafe, sie waren aber Beide in so angetrunkenem Zustande, daß ihre Annahme abgelehnt wurde. Hierüber waren sie so empört, daß sie vor dem Gefängniß Skandal erhoben und deshalb von dem Militärposten zur Ruhe gewiesen wurden; hierauf überschütteten sie den Posten mit Schimpfreden und wurden deshalb in Haft genommen. Sie widersetzten sich jedoch auf das erheblichste, griffen die Polizeibeamten thätlich an und nur mit großer Anstrengung gelang es, sie dingfest zu machen.

— Wie aus Pölitz gemeldet wird, ist daselbst am zweiten Weihnachtsfeiertage der Arbeiter Friedrich Haß wegen dringenden Verdachts des Raubmordes auf Ersuchen der königlichen Staatsanwaltschaft zu Prenzlau durch den Gendarmen Reige verhaftet worden. Nach den eingezogenen Erkundigungen handelt es sich um die Ermordung und Beraubung des unweit Ladwigsburg in der Uckermark aufgefundenen Schnitters, mit welchem Haß im letzten Sommer höchstwahrscheinlich zusammen auf einem Gute Erntearbeiten verrichtet hat. Die That ist am Abend des 26. August v. J. verübt. Kurz vorher ist der Ermordete in Begleitung eines Mannes gesehen worden, dessen Signalement genau auf Haß paßt. Dazu kommt, daß am Thatorte eine Sense mit dem Stempel F. H. gefunden worden und eine ebensolche Sense ist auch bei der am 27. v. M. in der Wohnung des Haß durch Herrn Amtsrichter Wolff abgehaltenen Haussuchung aufgefunden worden, ebenso die Kleider, die Haß an jenem Abend getragen hat. Zwei solcher Sensen hat er mitgenommen, aber nur eine wieder zurückgebracht. Die königliche Staatsanwaltschaft zu Prenzlau hat auf die Ermittelung und Ergreifung des Thäters eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. Ein Rittergutspächter in der Nähe von Prenzlau, bei dem Haß im Sommer 1882 als Erntearbeiter thätig gewesen, hat der Staatsanwaltschaft zu Prenzlau nach dem veröffentlichten Signalement den p. Haß als den muthmaßlichen Thäter bezeichnet. Jenem wird wohl die Belohnung zufallen. Haß soll sich übrigens auch bei seiner amtlichen Vernehmung stark in Widersprüche und offenbare Lügen verwickelt haben.

Stadttheater.

Von dem gestrigen Auftreten des Fräulein Lola Beeth als Frau Fluth in Nicolais Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" kann die Kritik nur sagen: kommen, sehen, siegen. Mit Applaus von dem in den ersten Plätzen ausverkauften Hause empfangen, steigerte sich derselbe von Akt zu Akt, schließend mit einem vom Publikum gewünschten und vom Orchester exekutirten feierlichen Tusch, nachdem die Sängerin von den begeisterten Anwesenden nach dem letzten Akt drei oder viermal hervorgejubelt war. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man über die gestrige Aufführung noch spezielles anführen. Die spielende Leichtigkeit, mit der Fräul. Beeth die schwierigsten Kadenzen, Staccatos ꝛc. überwand, das ausgezeichnete humorvolle Spiel des auch durch die blendende äußere Erscheinung unterstützten Gastes, der sich auch im dritten Akt in der Einlage als reizende Liedersängerin zeigte, enthusiasmirte das Publikum auf das Aeußerste. Wie wir hören, wird Fräulein Beeth noch einmal, morgen Abend, als Marie im „Trompeter von Säkkingen" auftreten und können wir der Direktion nur Dank wissen, daß es ihr gelungen, dies zweite Gastspiel zu ermöglichen.

Die Besetzung der übrigen Rollen der Oper ist bekannt. Fräulein Markan (Frau Reich) schien gestern Abend nicht recht disponirt zu sein, dagegen legte Frl. Wobbermin (Jungfer Anna) mit ihrer Arie im dritten Akt alle Ehre ein, die ihr auch durch einen stürmischen Applaus und Hervorruf bei offener Scene zu Theil wurde.

Die Herren Stierlin, ein prächtiger Falstaff; Becker (Fluth), Hedrich (Reich), Polte (Fenton), sowie (Fillsezanko) Dr. Cajus und Pohl (Spärlich), waren sämmtlich in ihren Rollen so gut wie nur möglich. Auch das Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Winkelmann war sehr brav. Die vorzüglich vorgetragene Ouverture hatte wohl den Dank des Publikums verdient. F.

Konzert.

Der hiesige Instrumental-Verein, der nur sporadisch an die Oeffentlichkeit tritt, sich dann aber einer um so größeren Theilnahme zu erfreuen hat, veranstaltet am 13. d. Mts. unter seinem Dirigenten, dem Pianisten Herrn Rust, und unter Mitwirkung von Fräulein Magnus im großen Saale des Konzerthauses ein Konzert. Der Reinertrag desselben soll an den Fond für das zu errichtende Krieger-Denkmal abgeliefert werden. Das Programm ist, wie man uns mittheilt, folgendes: 1. Symphonie B-dur von Triest; 2. Ingeborgs Klage, Konzert Arie von Lorenz; 3. Dritter Satz aus der Wallenstein-Symphonie von Rheinberger; 4. a) „Lieber Schatz, sei wieder gut mir" von Franz; b) Wiegenlied von Weber-Nicolai; c) „Wüchsen mir Flügel" von Leßmann; 5. Ouverture „König Stephan" von Beethoven. Der Inhalt des Programms, der Zweck des Konzertes, die Beliebtheit des Vereins und des Fräulein Magnus lassen es uns nicht zweifelhaft erscheinen, daß das Konzert vor vollem Hause vor sich gehen wird.

Aus den Provinzen.

× Greifenberg, 4. Januar. In vergnügter Stimmung waren am Neujahrstage mehrere junge Leute zusammen, unter denen sich auch ein junger Schornsteinfegergeselle befand, und wurde dieser gefragt, ob er wohl bei dieser Kälte sich getraue, mit nackten Füßen auf die Straße zu gehen. Derselbe bejahte dies und behauptete, er wolle sogar mit bloßen Füßen in 5 Minuten die beiden Hauptstraßen der Stadt durchlaufen, was von Seite der anderen jungen Leute bezweifelt wurde, welcher Streit schließlich sein Ende in einer Wette fand, daß Verlierer mehrere Flaschen Wein geben sollte. Die Wette wurde am andern Abend bei 15 Grad Kälte zur Ausführung gebracht und von dem Schornsteinfeger gewonnen, der mit bloßen Füßen, ohne jede Fußbekleidung, den ca. 1 Kilometer langen Weg in noch nicht voll 5 Minuten zurücklegte. — Am gestrigen Tage war wegen starker Schneeverwehungen der Bahnverkehr nach Kolberg unterbrochen, da der erste Zug nach dort bei Station Hagenow im Schnee sitzen geblieben war. — Am Sonnabend findet hier im Hotel Lipke ein landschaftlicher Kreistag statt

— Ein im Segentiner Walde bei Schlawe am 2. Mai v. J. gefundener Schatz im Werthe von 5400 Mark ist, da der unbekannte Verlierer bezw. Eigenthümer desselben sich nicht gemeldet hat, zur Hälfte dem Grundeigenthümer Rittergutsbesitzer von Blumenthal und zur Hälfte dem Finder, Steinsprenger Ludwig Weiser in Wusterwitz, überlassen worden. Die alten 5- und 10-Groschenstücke und andere nicht mehr gültige Münzen haben dortige Geschäftsleute gekauft, während die vielen Thalerstücke noch in Zahlung angenommen worden sind.

Vermischte Nachrichten.

— Die Aerztinnen finden schließlich doch irgendwo die gebührende Anerkennung, und sei es in — Turkestan. Die englische Zeitschrift „The Nature" nämlich spendet den russischen weiblichen Aerzten in Turkestan und namentlich in Taschkent viel Lob. In letzterer Stadt allein haben sie den Muhamedanerinnen, die des Korans wegen männliche Aerzte nicht konsultiren dürfen, bereits gegen 15,000 Konsultationen ertheilt. Das wäre ein Fingerzeig für Lady physicians, die in Berlin oder sonstwo keine Praxis finden, wo sie das Glück zu suchen haben.

— Wittenberg, 3. Januar. Einen schönen Tod fand am Sonntag vor Weihnachten der Lehrer Lehmann in Neuendorf bei Niemegk. Während er die Orgel vor dem Gottesdienst in der Kirche spielte, wurde er vom Schlage getroffen. Die Orgel verstummte plötzlich mitten im Liede und der Organist verstarb noch in der Kirche, ehe er nach seiner nahen Wohnung geschafft werden konnte.

Bankwesen.

Holländische 3prozentige Kommunal-Kredit 100 Fl.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 15. Januar 1888 statt. Gegen den Koursverlust von circa 10 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Dresden 4. Januar. Auf dem größten Theile der durch die Schneeverwehungen gesperrten Eisenbahn-Linien ist der Verkehr heute wieder aufgenommen worden. Die Linie Bautzen-Görlitz ist noch gesperrt.

Wien, 4. Januar. Die für heute anberaumt gewesene Abreise des Erzherzogs Karl Ludwig mit Gemahlin nach dem Orient soll angeblich in Folge der ungünstigen sanitären Verhältnisse im Nillande vorläufig verschoben worden sein.

Amsterdam, 4. Januar. Nach den Zeitungsmeldungen über den Unfall auf der Eisenbahnstrecke Meppel-Zwolle ist die Anzahl der dabei getödteten und verwundeten Personen eine erheblich geringere als anfänglich gemeldet: es sind drei Personen um's Leben gekommen und zwar zwei Kondukteure und ein Maschinist. Die Zahl der Verletzten beträgt 18, davon sind 5 schwer verwundet. Die beiden Lokomotiven und vier Wagen sind stark beschädigt. Der Unfall wird der Unaufmerksamkeit des Maschinisten zugeschrieben, der dabei sein Leben verloren hat.

Paris, 4. Januar. Die Demission des Marineministers Mahy ist jetzt Thatsache, er wird durch den Kontreadmiral Gervais ersetzt. Der Deputirte Etienne wird wieder Unterstaatssekretär der Kolonien. Meine Information bezüglich der Satisfaktion für den Vorfall im Konsulate zu Florenz wird jetzt offiziell bestätigt.

Paris, 4. Januar. Das Gerücht, General Logerot werde seine Entlassung nehmen, wird neuerdings dementirt.

Rom, 4. Januar. Der preußische Gesandte von Schlözer gab heute ein Diner, zu welchem der Kardinal-Staatssekretär Rampolla, Graf Brühl Pförten und mehrere Bischöfe eingeladen waren.

San Remo, 4. Januar. Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz und Ihre k. und k. Hoheit die Kronprinzessin machten heute eine einstündige Spazierfahrt in der Richtung nach Taggia.

Madrid, 4. Januar. Wie verlautet, wird der Finanzminister eine Steuer von 1 Prozent von den Koupons der Staatsschuld beantragen, doch soll diese Steuer auf die auswärtige Schuld nicht anwendbar sein.

Der blaue Schleier.

Roman von Fortuné du Boisgobey.

Einzig autorisirte deutsche Bearbeitung
von
Ludwig Wechsler.

43

(Schluß.)

„Er wußte die Wittwe zu bewegen, mit ihrem kleinen Sohne, der ihrer Ehe mit dem Grafen B., einem höheren Offizier der russischen Armee, entstammte, nach Frankreich zu kommen. Er war nach Paris vorausgereist und hatte den Entschluß gefaßt, Mutter und Kind aus dem Wege zu schaffen, um in den Besitz der bedeutenden Summe zu gelangen, die die Wittwe mit sich brächte. Er führte seinen schändlichen Plan auch aus, noch dazu sofort am nächsten Tage, als die unglückliche Frau in Paris anlangte. Es ist bekannt, daß er sie vom südlichen Thurmdach der Notre-Dame Kirche hinunterstürzte.

„Nach Verübung seines Verbrechens gelang es ihm, zu entkommen und die hinzugekommenen Polizisten verhafteten irrthümlicherweise einen Mann von vornehmer Stellung, den Kapitän Saint B. statt des Mörders. Kapitän Saint-B., der bereits am andern Tag auf freien Fuß gesetzt wurde, gelobte, den Verbrecher ausfindig zu machen und verbündete sich zu diesem Zweck mit einigen Personen, die von weitem die Thurmscene mit angesehen hatten und deren eine auch das Kind der unglücklichen Gräfin B. bei sich aufnahm.

„Gar bald hatten sie denn auch in Erfahrung gebracht, daß der Mörder unter dem Namen eines vornehmen spanischen Edelmannes, des Marquis P., in Paris lebe, mit dem er im Auslande zusammengekommen und den er, wie angenommen wird, gleichfalls ermordet hatte.

„Der Verbrecher, der in einem angesehenen Pariser Klub Aufnahme gefunden, führte ein Doppelleben: dem Anscheine nach war er ein vornehmer Weltmann, in Wirklichkeit aber der Anführer einer Bande von Mördern und Beutelschneidern und einer seiner verwegensten Mordgesellen machte sich anheischig, das verwaist zurückgebliebene Kind der Gräfin zu ermorden. Dieser Bandit, der letzter noch zur rechten Zeit in's Ausland entfloh wurde jüngster Tage eines anderen Mordes wegen, den er in Wien begangen, hingerichtet.

„Sein Meister, der Pseudo-Spanier, nahm gleichfalls ein schlimmes Ende. Es gelang ihm unter einem unbekannten Vorwande, den unglücklichen Kapitän Saint-B. in den Erkerkorridor der Notre-Dame Kirche hinaufzulocken, wo er ihn meuchlings erschoß. In demselben Moment aber, da er nach diesem zweiten Verbrechen auf demselben Wege entfliehen wollte, als da er die Gräfin B. vom Thurme hinuntergeschleudert, wurde er ertappt und der Verbrecher von der wohlverdienten Strafe ereilt. Aus einer Höhe von vierzig Metern stürzte er auf das Straßenpflaster hinab, wo er sich den Schädel zerschmetterte.

„Nach dieser Verkettung so verhängnißvoller und erschütternder Ereignisse geschah es, daß der Untersuchungsrichter M. sein Amt niederlegte und sich in's Privatleben zurückzog, obschon er in dieser Angelegenheit von Beginn her mit der größten Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue vorgegangen war. Der tragische Tod seines Freundes, des Kapitäns Saint-Briac, erschütterte ihn in solchem Maße, daß er sich nicht mehr mit Strafangelegenheiten befassen wollte. Er widmete sich ausschließlich den Wissenschaften und begann ein großes Werk: Die Beschreibung der hervorragendsten Schöpfungen der mittelalterlichen Baukunst. Seine Gattin, die würdige Gefährtin seines Lebens, bietet ihm Trost für den Verlust seiner glänzenden Karriere und unterstützt ihn in seinem Werke.

Hierdurch entfallen selbstverständlich jene böswilligen Verleumdungen, die anläßlich des Rücktrittes eines unserer hervorragendsten Richter verbreitet wurden. Die öffentliche Meinung läßt heute bereits den edlen Tugenden der Frau M. volle Anerkennung zu Theil werden, deren Name für einen Augenblick ungerechter — und unwürdigerweise mit dieser unerhörten Verkettung von Mordthaten verwoben worden."

* * *

Ob diese memoirenartigen Aufzeichnungen der öffentlichen Meinung eine andere Richtung gaben, kann heute nicht mehr gesagt werden, sicher ist einmal, daß die Menschen gar bald das Ganze vergaßen. Diejenigen, die in dieser Geschichte eine Rolle spielten und die Wahrheit kannten, verriethen das Geheimniß des Untersuchungsrichters nicht. Selbst Fabreguette verstand zu schweigen.

Die schuldige Frau büßte schwer. Die Rache des Gatten kannte kein Erbarmen und Odette wagte nicht zu klagen, denn sie wußte, daß sie die Strafe verdiene.

Malverne verstieß seine Gattin nicht, hielt sie aber unter unabläßiger Bewachung. Er wich keinen Moment von ihrer Seite und ließ Niemanden zu ihr. Unter dem Vorwande, in den gothischen Kirchen architektonische Studien vorzunehmen, nahm er Odette täglich mit sich in die Notre Dame Kirche, ging mit ihr auf den Erkerkorridor hinauf und führte sie zu der Stelle, wo Jacques de Saint-Briac todt niedergesunken war, wobei er die Worte zu ihr sprach:

„Hier starb er und Du warst seine Mörderin. In seine redliche Seele träufeltest Du das Gift des Verrathes. Der Himmel strafte ihn dafür. Es ist nur gerecht, daß Du tausend Mal mehr leidest, als er gelitten."

Und die unglückliche Odette lehnte sich nicht gegen ihren Henker auf. Von Reue erfüllt, gebrochenen Herzens wartete sie, bis er seiner Quälereien überdrüssig geworden oder der Tod sie von ihren Leiden erlöse.

Eines Tages — es war zu Beginn des Herbstes — begegneten Malverne und seine Gattin einem Hochzeitszuge vor der Notre-Dame Kirche. Sie mußten stehen bleiben, da sie die Wagenreihe nicht zu durchdringen vermochten. Bald sah Odette Rosa Verdier in bräutlichem Schmuck in die Kirche treten. Baron Meriadec schritt ihr zur Seite, jedoch nicht als Bräutigam, sondern als Brautführer. Den Beiden folgte Daubrac mit einer ehrbaren Matrone: seiner Mutter. Fabreguette und ein Hospitalassistent waren die Zeugen.

Keiner von ihnen erkannte die verschleierte Dame, keiner gewahrte Malverne, der in kurzer Zeit um zehn Jahre gealtert zu sein schien.

Als der ganze Hochzeitszug in der Kirche verschwunden war, sprach Odette zu ihrem Gatten:

„Schleppen Sie mich nicht mehr dort hinauf. Es ist unnöthig. Ich fühle, daß ich sterbe — doch jetzt sterbe ich schon ruhig, da ich weiß, daß das edelmüthige Mädchen, welches sich für mich opfern gewollt, glücklich geworden."

Malverne empfand Mitleid mit der armen Frau. Er führte sie nach Hause und es währte nicht lange, so erlag Odette einem Herzschlag.

Hatte ihr Gatte Zeit, um ihr zu verzeihen? Das weiß nur Gott allein, denn er sagte es Niemanden; — er hatte keinen Freund.

Das Ehepaar Daubrac erfreut sich dreier lieblicher Kinder. Der ehemalige Spitalassistent beginnt einer der gesuchtesten Aerzte von Paris zu werden und die einstmalige Blumenmacherin hat sich in eine liebenswürdige Gattin und zärtliche Mutter verwandelt. Sie ist jetzt nicht mehr der Engel der großen Glocke, sondern der ihrer Familie.

Meriadec wird als Junggeselle sterben, doch hat er bei seinem Freunde eine Familie gefunden und dies genügt für sein Glück.

Fabreguette ist in jeder Ausstellung des „Salons" mit einem Gemälde vertreten und hofft in nächster Zeit einer Auszeichnung theilhaftig zu werden.

Alle sind glücklich; — die Grabhügel Odetten's und Saint-Briac's aber sind von hohem Gras überwuchert.

(Anfang einer neuen Erzählung siehe umstehend.)

Börsenbericht.

Stettin, 5. Januar. Wetter: schön. Temp. — 3° R. Barom. 28" 5"'. Wind SO.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko inländ. 163—169 bez., per Januar u. per Januar-Februar 163 nom., per April-Mai 172—172,5 bez., per Mai-Juni 174 B. u. G., per Juni-Juli 175,5 G.

Roggen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko inl. 114—116 bez., per Januar und per Januar-Februar 116,5 G., per April-Mai 123 B. u. G., per Mai-Juni 124,5 B. u. G., per Juni-Juli 126,5 B., 126 G.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 102—108.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 48,5 B., per Januar 47,5 B., per April-Mai 48,25 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F. verst. 95,5 bez., loko o. F. 50er 47,3 bez., do. 70er 30,6 bez., per Januar verst. 95 nom., per April-Mai 98 nom., do. 70er 33 nom.

Petroleum per 50 Klgr. loko 13 verz. bez.

London, 4. Januar. (Anfangsbericht.) Weizen ruhiger, Hafer und Mais fest, Mehl stetig. — (Schlußbericht.) Weizen ruhig, fremder zu vollen Preisen gehandelt, Mehl stetig, Malzgerste 1 s höher, Mahlgerste, Mais und Hafer anziehend, russischer Hafer thätig, 1/4 s höher.

Bekanntmachung

Die im Bezirke des unterzeichneten Betriebs-Amtes angesammelten alten Schienen und Metallabgänge im ungefähren Gesammtgewichte von ca. 225,000 kg sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verkauft werden, wozu Termin auf

Montag den 23. Januar 1888, Vormittags 11 Uhr,
in dem Büreau, St. Martinstraße Nr. 57,

anberaumt ist.

Die Angebote sind mit der Aufschrift:

„Angebot auf Ankauf von Material-Abgängen"

bis zu obigem Termine portofrei und versiegelt an das Königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt zu Posen (Direktionsbezirk Bromberg) einzusenden.

Bedingungen nebst Nachweisung der zum Verkauf gestellten Materialien liegen in unserem, sowie im Büreau der Bauinspektion zu Inowrazlaw und in den Stations-Büreaus zu Inowrazlaw und Mogilnow, wo die Materialien lagern, zur Einsichtnahme aus, sind auch gegen portofreie Einsendung von 50 ₰ Schreibgebühren von uns zu beziehen.

Posen, den 1. Januar 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Bromberg)

Stettin, den 4. Januar 1888.

Bekanntmachung.

Die Eiswerbung im Hafen des städtischen Bauhofes auf der Silberwiese soll unter den im Stadtbaubureau einzusehenden Bedingungen verpachtet werden.

Offerten erbitten wir bis Freitag, den 6. d. Mts., Vormittags 10 Uhr.

Die Bau-Deputation.

Stettin, den 21. Dezember 1887.

Bekanntmachung.

Die Kämmerei-Kasse hierselbst verkauft $3\frac{1}{2}$ %ige Stettiner Stadt-Anleihescheine La. M. zum Preise von $93\frac{1}{2}$ % frei von Nebenkosten für den Käufer.

Der Magistrat.

Steckbrief.

Gegen den Zimmergesellen **Hermann Gust** aus Dt.-Krone, gegen welchen die Voruntersuchung wegen gefährlicher Körperverletzung, Widerstands gegen die Staatsgewalt und gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs auf Grund der §§ 223, 223a, 114, 113, 123 Abs. 3, 74 R.-St.-G.-B. eröffnet worden, wird, da derselbe nach Amerika auszuwandern beabsichtigt, wegen Fluchtverdachts die Untersuchungshaft beschlossen. Es wird ersucht, auf den p. Gust zu vigiliren, im Betretungsfalle zu verhaften und in das hiesige Justizgefängniß abzuliefern und von der Ergreifung zu den Akten Neuhof und Genossen J. Nr. 3240/87 hier Nachricht zu geben.

Schneidemühl, den 31. Dezember 1887.

Königliches Landgericht.
Der Untersuchungsrichter.

Freitag, den 13. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,

kommen aus dem Königlichen Forstreviere Rothemühl im **Reddemann**'schen **Gasthause in Rothemühl** folgende Hölzer zum Ausgebot:

1. Belauf Netteigrund,
Jagen 31.
Buchen: 3 Nutzenden II./III., 1 Fleischklotz, 1 Schlittenbaum, 182 rm Nutzholz, 850 Scheite, 160 Knüppel, 89 Reisig

2. Belauf Grünhof.
Jagen 114a und 141a
Eichen: 1 Nutzende II., 57 Nutzholz II., 141 Scheite.
Kiefern: 508 Bauhölzer I./V., 28 rm Nutzholz.

3 Belauf Rothemühl,
Jagen 117 und 121
Eichen: 10 Nutzenden II./IV., 52 rm Nutzholz, 164 Scheite
Kiefern: 195 Bauhölzer I./V., 2 rm Nutzholz.

4. Aus obigen Jagen und 74/78, 97.
Eichen-, Buchen- und Kiefern-Brennhölzer aller Sortimente.
Ferner aus obigen Beläufen Brennholzreste aus dem vorjährigen Einschlage unter der Taxe.
Außerdem kommt vor Beginn des Termins das trigonometrische Signal im Jagen 30 auf Abbruch und nach Beginn des Termines das abgenutzte Wildgatter im Jagen 128 zum öffentlichen Ausgebot.

Die Forstverwaltung.

Romantik im Eise.

Novelle von H. Pichler.

(Nachdruck verboten)

1)

Hinter bleigrauen Düsten sank die Sonne eines nordischen Novembertages frühzeitig ins Meer. Ringsum starrten Fels und Klippen der vom ewig nagenden Zahn des Meeres zerrissenen Küste im Kleide des vorzeitig hereingebrochenen Winters, der seit mehreren Wochen bereits alles Lebende unter seinem eisigen Odem in Ketten und Banden schlug. Nur die See, das ewig Lebendige, spottete noch des Joches und wogte auf und ab in regelmäßigen Pausen, wie ein schlafendes Ungeheuer Athem holend.

Am Kai des kleinen felsengeschirmten Hafens von Hammerfest hatte sich trotz der Kälte ein Häuflein Menschen eingefunden, die sich das Schauspiel, welches ein abgehendes Schiff gewährt, nicht entgehen lassen wollten. Die „Vesta", ein noch ansehnlicher Dreimastschooner, dem die Flagge eines kleinen deutschen Freistaates von der Gaffel wehte, war auf der Reise nach Archangel wegen kleiner Reparaturen und um den Wasservorrath zu vervollständigen, Hammerfest angelaufen, und nachdem binnen acht Tagen das Nöthige ausgeführt, wiegte sie sich jetzt auf den Schwingen ihrer Segel, dem offenen Meere zustrebend.

Die letzten langgedehnten Singelaute der arbeitenden Matrosen verhallten im Winde. Monoton klatschten die Wellen gegen den felsigen Abhang, züngelnd leckten sie herauf bis zu den Füßen dreier norwegischer Fischermädchen, die, in grobe dunkle Mäntel bis über die Ohren gehüllt, etwas abseits von den übrigen Neugierigen auf der glatteisigen Kante der Felsenbrüstung standen und dem segelnden Schiffe nachschauten. Zwei der Mädchen redeten dabei eifrig, und seltene Freude mußte ihnen das Gespräch gewähren, denn sie steckten lachend die Köpfe zusammen, deuteten dann wieder auf das Schiff, indem die hellen Zähne blitzten unter den melancholischen, jetzt feurig lebhaften Augen.

Hatte es doch Abends vorher Tanz gegeben, Tanz in der niedrigen Stube der kleinen Seemannsherberge in Hammerfest, und die Mannschaft des absegelnden Schiffes hatte sich als aus flinken Tänzern bestehend erwiesen, die ebensowohl nach dem Brummen von Baß und Dudelsack, als nach dem Pfeifen des Sturmes und der Musik des Oceans zu tanzen verstanden; dabei hatten sich die Jünger des Neptun als feine Kenner nordischer Frauenschönheit gezeigt, und es hatte an Musik und heißem Punsch nicht gefehlt.

Da schauten die Dirnen nun hinterdrein, in glücklichem Jugendmuth das Genossene durch Erinnerung und Phantasie verdoppelnd. Nur die Eine blickte trübe, fast böse. Sie hörte nicht das Geplauder der Gefährtinnen, ihre derben, weißen Zähne bissen in die schwellenden Lippen und fast zornig klang die unvorbereitete Frage:

„Glaubt Ihr, daß er wiederkommt?"

Lautes Gelächter wies die Frage als unleugbare Dummheit zurück.

„Wiederkommen? Kate, besinne Dich. Ist schon jemals einer von den braunlockigen, blauäugigen Männern aus dem Süden wiedergekehrt, um ein norwegisches Mädchen zu holen? Sei zufrieden, daß Du Dich gestern Abend mit ihm im Tanze schwingen durftest. Hast Du nicht mit ihm aus einem Glase getrunken, hat sein Arm nicht um Deinem Nacken gelegen? Hast Du ihn nicht geküßt draußen, als das Nordlicht aufstrahlte und er heimgehen wollte zu seinem Schiffe? Was willst Du mehr? Sei zufrieden und bitte den guten Geist, daß er Dir Deinen Verstand läßt."

Kate hörte die eindringlichen Reden nicht mehr, es blieb überhaupt zweifelhaft, ob sie noch wußte, was sie gefragt hatte. Starr und unverwandt hing ihr Auge an dem immer kleiner erscheinenden Fahrzeuge und leise begann sie unverständliche Sprüche zu murmeln. Jetzt bog sie sich vor, als könne sie mit Augenfädchen und bannenden Sprüchlein das Enteilende festmachen. Doch unaufhaltsam durchschnitt das Schiff die Wasserfläche. Ein kurzer lauter Ruf durchdrang nochmals die stille Luft, eben machte die „Vesta" eine Schwenkung nach rechts. Dort die schmale, weit in See sich erstreckende Felsenleiste mußte umsegelt werden, um Raum zum Manövriren zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)